

Die neue Waldfreundschaft

Der Nationalpark Šumava wird 25 Jahre alt – Pavel Hubený sucht nach Jahren der Funkstille den Schulterschluss mit dem Nationalpark Bayerischer Wald

Von Stefan Rammer

Vimperk/Freyung. Knallrotes Hemd, graue Rangerhose, Haar- und Barttracht wie Gascogner d'Artagnan – Muskettierqualitäten braucht Pavel Hubený. Der Chef des tschechischen Nationalparks Šumava ist seit zwei Jahren im Amt. Im Durchschnitt hielten sich seine Vorgänger, neun an der Zahl, zweieinhalb Jahre auf dem Chefposten. Dieser wird im Nachbarland politisch besetzt. Gibt es einen Regierungswechsel in Prag, wird viel Personal ausgetauscht, anders als auf bayerischer Seite, wo in 46 Jahren mit Dr. Franz Leibl gerade einmal der vierte Mann im Chfessessel sitzt.

Doch der studierte Geograf Hubený weiß die Ärmel hochzukrempeln, den Degen braucht er nicht. Er setzt auf die Kraft guter Argumente. Er hat eine Vision, die er konsequent verfolgt. Und er ist ein Naturschützer und macht ernst mit dem zuvor oft nur leeren Wort vom Naturschutz. Seine Hauptbotschaft: „Erweiterung der Naturzonen.“ Damit macht der im Verwaltungsgebäude in Vimperk sitzende Mann sich in seiner Heimat wenig Freunde. Der größte tschechische Nationalpark mit seinen 68 064 Hektar wird heuer 25 Jahre alt und Hubený wertet es als Erfolg, dass in dem Vierteljahrhundert die Wildniszonen von 13 auf 24 Prozent ausgedehnt werden konnten. „Mein Ziel ist es, dass wir in zehn bis 15 Jahren 50 Prozent haben. Ideal wären 70 bis 75 Prozent.“

Hubený weiß, dass das ein sehr ehrgeiziges Ziel ist. „Die Gesellschaft ist noch nicht ganz offen dafür,“ sagt er vorsichtig. Die Fläche des Parks verteilt sich auf die Regionen Pilsen und Südböhmen in den Bezirken Klatovy, Český Krumlov und Prachatice. Der Nationalpark erstreckt sich auf einer Länge von 70 km und einer Breite von 2 bis 15 km. Widerstand gegen die Ausdehnung der Wildniszonen kommt in erster Linie von den Bezirken. Hier gebe es keine Mehrheit, so der Šumava-Chef. In Prag halte sich Zustimmung und Ablehnung die Waage.

Das Gebiet ist sehr dünn besiedelt, lediglich 2000 Menschen leben im Nationalpark, drei pro Quadratkilometer. Noch haben viele Einheimische kein Verständnis dafür, dass hier die Natur Natur



Pavel Hubený (r.), Chef des Nationalparks Šumava, arbeitet mit den bayerischen Nachbarn zusammen. Karl Matschiners grenzüberschreitende Arbeit beim Landkreis Freyung-Grafenau schätzt er sehr. – Foto: Rammer

sein darf und keiner einschreitet, wenn ein Sturm Zigtausende Bäume umreißt, der Borkenkäfer die übrigen Fichten tötet und auf den Kahlflecken erst Jahre später erwüchsiger Wald nachwächst.

„Hier entsteht etwas weltweit Einzigartiges“

Momentan sei es ruhig, man warte die Novellierung des Naturschutzgesetzes in Prag ab, so Hubený. Noch ist das Thema Erweiterung der Naturzonen kein Wahlkampfthema für die Bezirkswahlen im Herbst. Man versuche, die Situation ruhig zu halten. Hubený ist überzeugt: „Eine Erweiterung wird die Attraktivität erhöhen. Hier entsteht etwas europä-, ja weltweit Einzigartiges. Es gibt viele schöne Plätze in Europa, wir aber haben etwas, das Seinesgleichen sucht.“ Noch würden die Menschen nicht glauben wollen, dass die Besucherzahlen wegen der Wildnis steigen, sie würden es anderen Faktoren zuschreiben. Hubený ist kein Tourismusgegner. Er will Menschen im Park haben,

der Park soll zugänglich sein. Er will das Wegenetz ausweiten. Nur einige Ruhezone würden nicht frei zugänglich sein.

Von der Qualität seines Waldes schwärmt der 53-Jährige. „Der Wald ist in einem exzellenten Zustand, auch nach den Käferkalamitäten. Viele über 100-jährige Bäume, auch kleine Gruppen von etwa 200-jährigen Bäumen und einzelne 300-jährige Bäume haben überlebt und pflanzen sich weiter fort.“ Das zerfallende Holz bilde ein gutes Substrat für neue Baumgenerationen. „Es ist faszinierend, welche heterogene Vielfalt entsteht und welche seltenen und geschützten Arten wieder zurückkommen.“ Er sei zu der Erkenntnis gekommen, dass es keinen Sinn mache einen Mischwald anzupflanzen. Acht Millionen Fichten seien ausgepflanzt worden, machten aber nur 4 Prozent der Verjüngung aus, das sei nicht der richtige Weg.

Nach dem Studieren alter Dokumente aus dem 19. Jahrhundert wisse man, dass hier schon immer 70 bis 80 Prozent Fichte vorgeherrscht habe. In den Naturzonen sehe man, dass nach der Verjüngung der gleiche Anteil Fichte wieder da sei. Und der Borkenkäfer?

„In den Wildniszonen unternehmen wir nichts gegen den Borkenkäfer, in den anderen Teilen schon.“ Hubený weiß sich hier in einem sensiblen Thema, betont aber: „Für den Wald selbst wäre es besser, ihn sich selbst zu überlassen.“ In den Übergangszonen arbeite man vorsichtig, nicht mit schwerstem Gerät.

„Ein ganzes Wolfsrudel wäre mir lieb“

Die Rückkehr der großen Jäger begrüßt er. Dem Luchs gehe es im Kerngebiet gut, das reiche aber nicht für sein langfristiges Überleben, dazu brauche es mehr Verständnis in der Bevölkerung, auch ein Unterbinden der Wilderei. Der Wolf sei auch schon da, werde über das Luchsmonitoring auch fotografiert. „Mir wäre ein ganzes Rudel lieb, das würde uns bei der Rot- und Schwarzwiddezzimierung sehr helfen.“ Hubený freut sich aber auch über die Rückkehr der Wildkatze oder des Kranichs.

Der Tscheche betont die gute Zusammenarbeit mit den bayerischen Nachbarn. Das war nicht immer so, die Kommunikation mit dem Nationalpark Bayerischer Wald, der auf 40 Kilometern Länge angrenzt und mit Šumava das größte zusammenhängende Waldgebiet Mitteleuropas bildet, litt bei den Vorgängern bisweilen. Hubený hebt hervor: „Seit meinem Antritt sind die Kollegen wirkliche Partner und Freunde geworden. Wir haben dieselben Ziele, wir tauschen uns aus. Wir haben aber unterschiedliche Möglichkeiten, die Ziele zu verfolgen.“ Mit Pavel Bečka arbeite sogar ein Biologe jeweils halbtags in beiden Nationalparkverwaltungen. Greifbare Ergebnisse seien gemeinsames Infomaterial, aber auch zwei große Interreg-Projekte, gemeinsames Forschungsmonitoring und die Vorbereitung von fünf weiteren EU-geförderten Umwelt-Projekte. Gerade bezüglich Umwelterziehung und Tourismus plane man gemeinsame Projekte sowie ein einheitliches Konzept für dreisprachige Infostellen. „Das Gebiet in Bayern und Šumava mit seinen Naturzonen zusammen ist ein großer Magnet für die Menschen.“ Gera-

de angesichts des Jubiläums wolle man die Kooperation noch intensivieren. So würde man zusammen mit Franz Leibl im September in Prag die Zusammenarbeit präsentieren.

Hoffnung für „blaue Säulen“

Leibl und Hubený wollen ihre Nationalparks sehr viel stärker für Naturliebhaber aus dem jeweils anderen Land öffnen. Dazu planen sie ein Netz aus grenzüberschreitenden Wegen, Lehrpfaden und allerlei naturkundlichen Stationen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Freyung-Grafenau ist gut. Karl Matschiner, Sachgebietsleiter und Pressesprecher des Landkreises, erfüllt die Zusammenarbeit mehr und mehr mit Leben, stößt gemeinsame Projekte an nach dem Motto: „Viele kleine Schritte ergeben auch einen großen Sprung.“ Matschiner nennt Schulprojekte, aber auch gemeinsame Tourismus-Homepageseiten.

Hubený macht auch bezüglich der Blauen Säule, dem historischen Grenzübergang von Bayern nach Böhmen unter dem Lusen, Hoffnung. Der Grenzübergang sollte eigentlich vor drei Jahren schon geöffnet werden. Doch das Gericht in Budweis hat dies gestoppt und für rechtswidrig erklärt. Zum einen wegen der Gefährdung des Auerwilds. Zum anderen sind weite Teile des Nationalparks Šumava Natura 2000-Gebiet. Das bedeutet: Veränderungen, neue Wege, Eingriffe in die Natur sind dort nur schwer zu begründen und durchzusetzen. Durch die Belebung des Wanderweges würde sich für den Naturraum eine Verschlechterung ergeben, so das Gericht. Ein langwieriges Gutachten steht kurz vor dem Abschluss. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung, die 34 Routen, Wege und Vorhaben dahingehend untersucht, ob und wie sie für den Tourismus genutzt werden können, werde in Kürze öffentlich verhandelt. Hubený hofft auf eine Variante, die zu bestimmten Zeiten eine Öffnung des Grenzübergangs ermöglicht. Der Muskettier hält die Stellung.